

Verderbens zu leeren. Schon die Zumuthung, sich zu unterwerfen, erregte Pontiacs Wuth. — Da nahte aber auch schon der Mörder. Ein englischer Händler hatte bei Detroit eine Indianerin geheirathet, eine bedeutend jüngere und hübsche Schwester Equa's, der Gattin Turkey-leg's. Dieser war von Detroit nach St. Louis verzogen, traf hier den Häuptling Pontiac, den vermeintlichen Mörder seiner Schwägerin und seines rothen Schwagers Turkey-leg, erkannte ihn, ohne daß der Häuptling den einstigen Pelzhändler erkannt hätte, und dieser Zufall besiegelte sein Todesurtheil.

Der Händler hatte einen Pioria-Indianer gebunden, Pontiac zu ermorden; der Indianer schlich sich im Walde leise in das Versteck Pontiacs und schlug ihm hinterrücks mit seiner Streitart den Schädel ein, wofür er von dem Händler ein Faß Rum erhielt.

So endete ein Mann, den Montcalm und Andere sehr hoch geschätzt hatten, einer der größten Indianerhäuptlinge, welche den Weißen bekannt wurden. Seine Leiche ward auf der Stelle des heutigen St. Louis begraben. —

Und damit schließen wir unsere Erzählung von Pontiac, dem Häuptling der Ottawas. — Obwohl verleumdet und verkannt, war er doch ein erhabener Charakter. Unter den Sorgen und wilden Leidenschaften, die der Krieg erzeugt, bewahrte er sich die sanfteren Gefühle der Kindes-, Gatten- und Vaterliebe, die edlen Empfindungen der Freundschaft, den brennenden Schmerz um den Tod seiner Lieben und das zarte Gefühl der Trauer um einen verlorenen Freund. Verrath und Abfall zerrissen ihm das Herz und beraubten ihn der Seelenruhe.

Dabei war er ein Vaterlandsfreund, der am väterlichen Boden hing, ein treuer Fürst seines Volkes, ein kühner Krieger im Schlachtgetümmel, Standhaft im Unglück, geduldig in Trübsal, treu seinen Freunden bis zum Tode und bereit, für die Sache, die er verfolgt, sein Leben hinzugeben. Stolzen Herzens liebte er die Freiheit, wohnte, um sie seinem Volke zu bewahren und zu erhalten, in Sümpfen und Morästen statt in der Behaglichkeit der Ansiedelungen. Um seines Volkes willen lebte er als Wanderer und Flüchtling in seinem Geburtslande und ging dann wie ein einsames Schiff in der Dunkelheit und im Sturme unter — muthlings ermordet durch die Hand eines Mannes aus seinem eigenen rothen Volke, für das er duldete und litt. Kein Auge voll Mitleid beweinte seinen Fall, keine Freundeshand fand sich, die ihn liebevoll ins Grab bettete, keine Feder, die niederschrieb, wie er seinen letzten Kampf gekämpft. —